(N. 60.)

JOURNAL
des Nieder- und Mittel-Rheins.

JOURNAL DU BAS-RHIN ET DU RHIN-MOYEN.

Aachen, Samstag den 20. Mai. 1815. Aix-la-Chapelle, samedi le 20 mai.

N.° 63.

Bekanntmachung,

die Ernennung der Mitglieder der General-Landwehr-Commission in Coblenz und der davon ressortirenden Kreis-Ausschüsse betreffend.

Die, nach dem § III und V der Verordnung vom 24. v. M. erfolgten Ernennungen zur Bildung der General-Landwehr-Commission in Coblenz und der davon ressortirenden 4 Kreis-Ausschüsse, werden nachstehend zur allgemeinen Kenntniss gebracht:

A. *General-Landwehr-Commission in Coblenz:*

Herr Sack, Gouvernements-Commissair, als Präsident,
„ Eichhorn, General-Staats-Prokurator zu Coblenz.

B. *Kreis-Ausschüsse.*

I. Kreis-Ausschuss zu Coblenz:

Herr von Breuning, Dechan der Rechte zu Coblenz;
„ Félix, Revisions-Rath ebendaselbst;
„ Pfender, Kaufmann und Bataillons-Chef der Bürger-Miliz ebendaselbst;
„ Schüller, Bürgermeister zu Neuendorf.

II. Kreis-Ausschuss zu Bonn:

Herr Baron von Frenz, zu Bonn;
„ von Manteufel, Bataillons-Chef der Bürger-Miliz zu Münstereiffel;
„ Wolf, Steuer-Empfänger von Rheinbach;
„ Hauptmann, Gutsbesitzer zu Endenich;

III. Kreis-Ausschuss zu Prümm.

Herr Stempel, Oberjägermeister zu Prümm;
„ Hutanus, Bürgermeister und Notar zu Reifferscheid;
„ Theodor Correns, Staats-Prokurator zu Prümm;
„ Schumm, Friedensrichter zu Wittlich;

IV. Kreis-Ausschuss zu Bittburg:
Herr Thilmanni, Beigeordneter und Eigenthümer zu Bittburg;
„ Klein, Bürgermeister von Ordorff, zu Berdem;
„ Alexander Saintignon, Eigenthümer zu Wolfsfeld;
„ Homes, Bürgermeister zu Eckfeld.

Aachen, den 17. Mai 1815.

Das General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins,
SACK. v. DOBSCHÜTZ.

N.° 64.

Bekanntmachung,

wegen Befreiung der Kriegsbedürfnisse von den Schiffahrts-Gebühren.

Da in Betreff der verlangten Befreiung von den Schiffahrts-Gebühren der mit Kriegsbedürfnissen beladenen Schiffe Anfragen gemacht worden sind, so wird, um alle Hindernisse für den schnellen Transport dieser Gegenstände zu beseitigen, hiemit bekannnt gemacht:

dass alle Schiffe, welche mit Truppen und ihrem Gepäcke, Militair-, Verproviantirungs-, Festungs- und Magazin-Gegenständen, mit Ammunition und Kriegsbedürfnissen jeder Art beladen sind, frei von den Schiffahrts-Octroi-Gebühren passiren sollen, der Transport dieser Gegenstände geschehe übrigens für Rechnung Sr. Majestät des Königs von Preussen, oder für jene der Belgischen Regierung oder einer andern verbündeten Macht.

Damit aber diese Begünstigung zu keinem Missbrauche Anlass geben möge, müssen die Schiffer mit den gehörigen Certifikaten von Civil- oder Militair-Behörden versehen seyn, woraus erhellet, dass diejenigen Gegenstände, für welche Befreiung verlangt wird und welche in diesen Atteften specifizirt seyn müssen, kein Privat-Eigenthum, sondern Staats-Eigenthum sind.

Da die Schiffahrts-Octroi-Gebühren auf der Mosel von den geladenen Gütern erhoben werden, so findet die Freiheit nur für die mit Atteften belegten Quantitäten statt; was das Schiff mehr und anders geladen hat, ist der Schiffahrts-Octroi-Gebühr unterworfen.

Aachen, den 18. Mai 1815.

Der General-Gouverneur vom Nieder- und Mittel-Rhein,
SACK.

Die Huldigungs-Feier in Aachen am 15. Mai 1815.

(*Fortsetzung.*)

Wir treten nun vor das Gemälde des merkwürdigen Tages selbst. Die Sonne ging herrlich auf, als ob auch die Natur das schöne Fest mit uns feiern wolle. Der Tag war und blieb heiter. Leuchtend strahlte des Tages Königin in die Umgegend; der Himmel war, nachdem er bis zum 14. bewölkt und trübe gewesen, plötzlich heiter und Wolkenleer geworden; nur im Südwesten ruhte ein düsterer Saum am Horizont Frankreichs, als ob der Vergangenheit Sünden seit Jahren sich dort himmelhoch aufgethürmt hätten.

Sieben Uhr war es, als zwölf Mal die Kanonen vom Lousberge donnerten. Fernhin trug der Wiederhall im Gebirge rollend den Donner von Gipfel zu Gipfel; mir war, als rausche der gewaltige Ton endlich hinauf zu dem Herrscher über den Sternen, dass er die Gelübde des Tages vernehme, die Gelübde im Sinne des Königs und des Volks.

Und als die Gebirge schwiegen, da erklang von allen Thürmen der Stadt das ernste Glockengeläute

und die Stadt ward rege. Die Bürger-Miliz sammelte sich in Compagnieen, dann in Bataillone. Gegen neun Uhr waren sie sämmtlich, nach der Vorschrift, auf dem Marktplatze, wo sie ein Viereck bildeten, das nur die Vorseite des ehrwürdig antiken Rathhauses mit seinen hohen Thürmen frei liefs, indem sich zwei Bataillone dem Rathhause gegenüber, und an jeder kurzen Seite des Marktes die andern beiden, dem Lokale sehr angemessen, aufgestellt hatten. Der Marktplatz gewährte einen anziehenden Ueberblick. Eine grofse Volksmenge stand schaulustig hinter den Bürger-Bataillonen, während die umstehenden Wohnungen zu gleichem Zwecke mit zahllosen Zuschauern angefüllt waren und aus allen Fenstern liebenswürdige Frauen und Mädchen, festlich gekleidet, (zum Theil in der schönen deutschen Nationaltracht) herabsahen.

Den schönsten und würdigsten Punkt in dem Gemälde bildete die hohe und geräumige Huldigungs-Tribune. Sie war, von massiven Holze, der Vorseite des Rathhauses angebauet, 100 Fuss lang und an beiden Seiten auf 8 Fuss viereckig; von da an bildete sie einen Halbzirkel und war in der Mitte 56 Fuss breit. Die vordere Ansicht ergab eine Façade, vom Boden an 14 Fuss hoch; auf derselben, in der Runde, erhob sich eine 3 1/2 Fuss hohe durchbrochene Gallerie. Die Farbe der Tribune war die des gelben Sandsteins; die vorspringenden Pfeiler waren grau mit gemalten Steinschnitten. Jeder Pfeiler trug einen Laubkranz, und über jedem der 8 Fenster, die 10 Fuss hoch 5 Fuss breit waren, hing ein Blumengewinde. Den Raum der 8 Fenster füllten transparente allegorische Figuren in gelber Bronzemanier und auf mattem Grunde gemalt, über deren Häupter Inschriften ihre Bedeutung aussprachen.

Hier die Figuren und Inschriften:

1. Minerva, mit Schwerdt, Lanze, Helm und Eule. — Inschrift: *Selbstständigkeit!*
2. Justiz, mit Waage, Schwerdt und Binde vor den Augen. — Inschrift: *Ehre dem Recht!*
3. Religion. Eine opfernde weibliche Figur. — Inschrift: *Frommer Sinn!*
4. Muse, mit Emblemen von Künsten und Wissenschaften umgeben. — Inschrift: *Schutz der Kunst!*
5. Handel. Merkur mit dem Schlangenstab stützt sich auf einen Anker. — Inschrift: *Stütze dem Gewerbe!*
6. Ackerbau. Ceres mit Sichel und Aehren in den Händen. Inschrift: *Achtung dem regen Fleifs!*
7. Mars. — Inschrift: *Stets gerüstet!*
8. Der Friede. — Inschrift: *Friede dem friedlichen Nachbar!*

Die ganze Tribune war, oben von der Gallerie an, mit einer rothen Draperie, nach Art einer Guirlande, behangen. In des Amphitheaters Mitte, im Hintergrunde, unmittelbar an dem Rathhause, unter dem vor kurzem aufgestellten preufsischen Adler, erhob sich der königl. Thron von rothem Dammast, verziert mit goldenen Frangen und Treffen; er bestand aus zwei corinthischen weifsen Säulen mit vergoldeten Schaften und Kapitälern, auf denen 2 Adler ruheten; etwa 10 Fuss über den Säulen erhob sich der Baldachin, roth-dammastene mit Gold besetzte und mit weifsen Taffent gefütterte Stoffe formten ihn; zwei daran befestigte Vorhänge, gleichfalls von rothen Dammast mit goldenen Frangen besetzt, gingen, sich in die Mitte öffnend, kreisförmig bis auf beide Säulen herab, und drappirten sich an denselben hinunter. Der Thron hatte 5 Stufen, auf der 2ten standen die Säulen.

Unter diesem Baldachin stand, als königlicher Sitz, ein antiker Armsessel, von weifsem mit Gold durchwürktem Stoffe; und über diesem Sitze erblickte man das Gemälde des allverehrten Königs, jedoch mehr schön als ähnlich, von dem berühmten Künstler Kolbe gemalt.

Die Eingänge auf die Tribune, vom Rathhause her, waren durch 2 hohe Fenster desselben angebracht, welche mit blauen Vorhängen und einer rothen Draperie behangen und verziert waren.

An beiden Seiten der Tribune, und ungefähr 12 Fuss von derselben entfernt, sah man 2 kleine Balkons für die Musikchöre, deren vordere Ansicht 2 Arkaden mit einer durchbrochenen Gallerie bildeten; ihr Raum konnte 30 Personen einnehmen.

Das Ganze war äufserst schön, grofs und geschmackvoll gedacht und mit Eifer und Genauigkeit zur Vollendung gefördert, was sowohl der Erfindung und Leitung des Herrn Ober-Bau-Inspector Schauss, als jedem dabei Beschäftigten Ehre bringt.

Pünktlich um 10 Uhr — wie das Programm besagt hatte — erschienen die Königl. Herren Commissarien, die durch Militair-Detaschements von ihren Wohnungen abgeholt waren, auf der Erhöhung; die schon versammelten Herren Deputirten gingen ihnen voran und stellten sich in einen Halbzirkel auf, hingewendet nach dem Throne, auf dessen obere Stufen nun die Königl. Commissarien Platz nahmen, so, dafs der an

die Stelle des erſten Commiſsarii, Herrn General-Lieutenant Grafen von Gneisenau, getretene Herr Militair-Gouverneur General von Dobſchütz dem Throne rechts, der Herr geheime Staats-Rath Sack aber demſelben zur Linken ſtand. Das Gefolge beider geſellte ſich zu den Herren Deputirten. Die Geiſtlichkeit, die voran gegangen war, hatte den Platz zur Rechten, die Deputirten aus den Civil-Collegien den zur Linken des Throns, und neben denſelben, zu beiden Seiten, zuerſt die Geſendeten vom Nieder-Rhein und dann die aus den übrigen Provinzen eingenommen; überall unter Vortritt der aus den Deputirten und Offizieren ſelbſt gewählten Marſchälle, die ſich an ihren Ort vor die Verſammelten ſtellten, ſo daſs der Zugang zum Throne, — wie er zum preuſsiſchen Throne ſtets geweſen und immer ſeyn wird, — dem Volke frei, offen und anſchaulich blieb, und alle Verſammelten vor dieſem Throne mit entblöſstem Haupte zwei würdig ausgefüllte Halbzirkel bildeten.

Beim Beginnen des erſten Zuges aus dem Rathhauſe auf die Tribune, gaben Trompeten und Pauken ein Zeichen, das, als Jedermann ſeine Stelle eingenommen hatte, wiederholt ward. Ein ernſtes Schweigen ruhete nun auf der Verſammlung, welche Zeuge einer höchſt feierlichen Handlung war. Der Herr General-Gouverneur geheime Staats-Rath Sack ſprach dann die folgende Anrede:

Meine Herren Deputirten, brave Bürger und Staats-Genoſſen.

Auf den Ruf Sr. Majeſtät unſeres allergnädigſten Königs Friedrich Wilhelm von Preuſsen, ſehe ich ſie hier verſammelt, nach alter deutſcher Sitte und Weiſe, unter Gottes freiem Himmel, vor dem Thron unſeres Königs und Herrn!

Sie wollen feierlichſt geloben Treue und Gehorſam Ihm und Seinem Stamme mit deutſcher Hand und deutſchem Herzen, mit Aufrichtigkeit und feſtem Vorſatze, Ihr Wort und Gelübde zu halten Ihr Lebelang — Sie und Ihre Kinder und Nachkommen.

Er, unſer König, nimmt Sie unter ſeinen mächtigen Schutz und väterliche Führung. Er vereinigt Sie als alte Unterthanen wieder, oder nimmt Sie als neue Genoſſen auf in den groſsen Staats-Verein, deſſen Oberhaupt, aber auch deſſen Beglücker und allgeliebter Vater er iſt.

Hehr und herrlich iſt dieſer Tag! Majeſtätiſch iſt er uns verkündet — ſchön bricht er an, einer der heiterſten Söhne des erwachenden Maimondes. Er iſt die Morgenröthe, die uns Heil und Glück aus dieſer Vereinigung, dieſem Bunde Deutſcher Herzen und Deutſcher Männer verkündet!

Wichtig, höchſtwichtig iſt dieſer Tag für Sie und für uns alle — für die neuen, wie für die alten Glieder Eines groſsen mächtigen Staats-Bundes.

Wichtig im Allgemeinen! So wie der einzelne Menſch ſich die Tage tief in ſein Gedächtniſs eindrückt, an welchen er die zarteſten Verbindungen, die heiligſten Verpflichtungen übernimmt, welche, wenn ſeine Hoffnungen ihm zuſprechen, die Quelle des gröſsten Erdenglücks, des innigſten Friedens ſeiner Seele und ſeiner fortſchreitenden Ausbildung werden — im entgegengeſetzten Falle ihn mit Jammer und Unglück überſchütten; ſo iſt es in der bürgerlichen Staaten-Verbindung, der ehrwürdigſten Inſtitution der gebildeten Menſchheit, weil ſie ihm die heiligſten Güter des Lebens, Religion, Freiheit, Sicherheit der Perſon und des Eigenthums — allein ſchirmen kann und ſchützen ſoll!

Was könnte unter allen dieſen Beziehungen wichtiger ſeyn, als wenn ein Volk alle dieſe Güter einem neuen Oberhaupte vertraulich in die Hände legt, ſeine neuen groſsen Verpflichtungen der tiefſten Ehrfurcht, der Treue und des Gehorſams öffentlich anerkennt und ſie nicht in dem fremdartigen Sinne als bloſse Ceremonie, ſondern tief aus dem Innern ſeines Herzens und Gefühls, vor dem Angeſicht des Allerhöchſten feierlichſt beſiegelt; wenn dagegen der neue Landesherr, von gleichen Gefühlen beſeelt, dieſe neuen Glieder in ſeinen Staatsbund aufnimmt, ihnen die Verſicherung ſeines Schutzes, ſeiner väterlichen Sorgſamkeit feierlichſt wiederholen läſst, und wenn nun die alten glücklichen Unterthanen die neu hinzutretenden Glieder an einem kräftigen und berühmten Staats-Verein und an dem ihnen hiedurch zugefloſſenen Glücke Theil nehmen ſehen — Alle insgeſammt nun in einer ſchönen innigen Verbrüderung von einem Bande des herzlichſten Wohlwollens des gerechteſten und zugleich menſchlichſten Königs-Sinnes ſich umſchlungen ſehen!

Insbeſondere wichtig und herzerhebend wird unter ſolchen Umſtänden die jetzige Vereinigung des alten Preuſsiſchen Staates mit den theils durch äuſsere gebietende Verhältniſſe vorhin abgeriſſenen, nun wieder hinzugekommenen, theils, jetzt nach dem einſtimmigen Willen aller Fürſten Europas, neu hinzutretenden Länder und Unterthanen!

Es kömmt hier auf der Einen Seite einer der berühmteſten deutſchen Königs-Stämme — der Preuſs

fen König — der die Eigenschaften eines Helden und eines Vaters in sich vereinigt — dessen Vor-Ahnen mütterlicher Seits selbst aus diesem Lande entsprossen und dem Hauptstamm dadurch einen Theil der Länder oder der Rechte darauf zubrachten, die sich jetzt hier am Rhein unter seinem Scepter vereinigen — das Volk der Preussen, das sich durch Geist und inneres Leben, durch Tapferkeit und Ausdauer — durch Gemeinsinn und Vaterlandsliebe — durch Geschicklichkeit und Ausbildung — vor vielen andern ausgezeichnet, das sich in den letzten verhängnisvollen Zeiten selbst geehrt und so hochgestellt hat, — diese kommen mit offenen Armen dem neuen Volke entgegen, bieten ihm die Hand und innige Verbrüderung an.

Der gesammte Preussische Staats-Verein redet zu seinen neuen Gliedern durch seinen Repräsentanten, seinen innigst geliebten und angebeteten König, auf eine Art — die aus des Königs gemüthvoller und herzlich reiner Bekanntmachung gewiss zu jedem reinen Herzen gesprochen hat.

Auf der andern Seite ein Volk, das eins der schönsten und fruchtbarsten Länder am gesegneten Rheinstrome bewohnt, das schon frühe gebildet, die Wiege alter Verfassungen, alter Cultur und Industrie, und dadurch die Pflanzschule dieser edlen Güter des Menschen in fernen Welttheilen geworden ist; Güter, die schon der Erste Gründer des Brandenburgschen Mutter-Staats, der unsterbliche Albrecht der Starke, so zu schätzen wusste, dass er, wie König Friedrich, sein grosser Nachfolger, von hieher in sein Reich an die Elbe und Oder, seine Gewerbreichsten Unterthanen verpflanzte, die in ihren Nachfolgern unzählbare Spuren regsamen und verständigen Fleisses dem Preussischen Hauptstaate hinterlassen haben, der nun seine alten Brüder als Urvolk wieder aufnimmt. — Dieses durch Natur und Volks-Stamm altdeutsche Volk, das späterhin durch die Schwäche der deutschen Verfassung und die Verstückelung dieser Länder, unter die unnatürliche Regierung eines benachbarten übermüthigen Volks gefallen war, kehrt nun zur Deutschheit zurück, bringt seine schönen Natur-Reichthümer, seinen treflichen Kunstfleiss, seinen treugebliebenen National-Charakter, als die schönsten Güter, dem neuen Staate zu. — Die Vorsehung hat es gefügt, dass beide Völker, die zum Theil schon sonst verbrüdert waren, nun durch jährigen Umgang auf das genaueste bekannt Geworden sind.

Jeder in demselben, der seinen und seines Volks Standpunkt richtig beurtheilt, kann nur wünschen, mit einem Staate verbunden zu werden, der den Willen und die Kraft hat, es zu beschützen, es durch religiöse und geistige Bildung im Innern, so wie durch Erhaltung und Vermehrung seiner Gewerbsamkeit, durch Verbindungen mit dem Auslande, im Aeussern zu beglücken — und ich frage jeden der neuen Brüder, ob er nicht gern — und mit welchem Volke lieber als dem der Preussen verbunden seyn mögte? — Für mich mögen die Wünsche selbst der Länder antworten, denen nicht dieses gehoffte Glück zu Theil geworden ist.

So nennt denn Friedrich Wilhelm seine neuen Unterthanen mit Stolz und Hochsinn: *Preussen*! und wie gern hört Ihr wieder diesen Namen Ihr Clever, meine theuersten Landsleute, Ihr Gelderschen, Moersischen Crefeldschen Männer; aber auch Ihr, neu hinzugekommenen Kinder der grosen preussischen Familie!

Licht und Recht waren von jeher und sind besonders jetzt unter Friedrich Wilhelms weiser und gerechter Regierung, die grosen Leitsterne und Maximen, wornach dieser Staat regiert ist und wodurch er sich zu der jetzigen Höhe erhoben hat.

Licht und Aufklärung des Verstandes und der Vernunft — Erweiterung aller Zweige des menschlichen Wissens — Erregung alles Geistigen und alles Grosen und Guten, was darauf beruht, Erziehung und Ausbildung aller Kräfte des Volks; Achtung für jede Wissenschaft und Jeden, der sie besitzt; Ordnung und Redlichkeit in allen Theilen der Staatsverwaltung, wie es wol noch nie eine Staatsgesellschaft dargestellt hat; — Erhebung des Gewerbfleisses zu dem Höchsten — Cultur aller Künste.

Die am tiefsten liegende Grundmaxime der preussischen Staatsverwaltung muss jeder Kenner derselben darin wiedergefunden haben, dass alle Zweige des innern Gewerbes und Verkehrs durch Aufklärung und Wissenschaft in das wahre innere Leben und in Kraft gesetzt und erhalten, und durch diese der National-Reichthum geschaffen werde, von dem auf die leichteste und wenigst drückende Weise ein Theil zur Erhaltung des Staats selbst und der Schutz- und Vertheidigungs-Mittel desselben abgegeben werden.

Alles dieses sind Ausflüsse jenes Lichtes, das, wie die Sonne das Universum, so auch die ganze innere Menschheit im Ganzen und im Einzelnen beleuchten und erwärmen sollte.

Aber nicht allein dieſes Licht — wie es in menſchlichen Seelen ſelbſt ſich findet, auch das höhere Licht der Gottheit iſt dieſem Volke von jeher heilig geweſen; es hat auf des Allmächtigen Wink ſtets im Glück und im Unglück gehört — und im Einklang mit ſeinem gottesfürchtigen König hat es, dadurch geleitet, ſeine Tugend in der letzten Zeit ſo herrlich bewährt, hat Glauben, Liebe und Hoffnung als die heiligſten Strahlen dieſes himmliſchen Lichtes über Alles bewahrt.

Recht. Wohl darf ich hier fragen: wo iſt ein Staat und ein Volk, worin mehr dieſe erſte Urfeſte der menſchlichen Geſellſchaft geachtet würde! — wo ein Thron, von dem man alſo mit dem weiſen Könige des Alterthums ſagen kann: durch Gerechtigkeit iſt dieſer Thron befeſtigt!!

Die ſtrengſte Gerechtigkeit, völlige Gleichheit vor dem Geſetze, dem Könige wie dem Bettler ſein volles Recht, ein klares, jedem verſtändliches, Geſetzbuch, einfache, dem menſchlichen Verſtande angemeſſene, Prozeſsformen, ſind oft Wünſche der beſten Menſchen geweſen: — Im preuſsiſchen Staate ſind ſie dargeſtellt.

Ein Bund, auf ſolchen Grundfeſten errichtet, muſs beſtändig, muſs ewig ſeyn, wenn volles Vertrauen mit deutſchem reinem Gemüthe ihn umſchlingt.

Er wird heute errichtet — dieſer Bund, unter groſsen Ausſichten — aber auch in groſsen Zeiten welche auſsergewöhnliche Kraft und Anſtrengung erfordern, um im wechſelſeitigen Vertrauen das jetzt vorgeſteckte gemeinſchaftliche groſse Ziel zu erreichen; denn es gilt jetzt: die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit der Welt, National-Glück, Schützung von Glauben und Wahrheit, als die einzigen Bande, welche die geſammte Menſchheit umfangen.

Hier unter Gottes freiem Himmel, an d[er] Stelle, wo vor über 1000 Jahren das gröſ[te] chriſtliche Reich, was je geweſen, für das Chriſ[ten]thum und die Menſchheit errichtet ward, wo [ein]mals der erſte Regent der Welt, der unſterbli[che] Kaiſer Karl der Groſse, wo ſo viele deutſche Kai[ſer] ihre Salbung empfingen, hier haben ſich die de[ut]ſchen Völker des deutſchen Rheins, durch i[hre] Stellvertreter unter den Scepter ihres neuen Land[es]herrn und Landesvaters vereinigt! Hier vor ſeine[m] Throne wird dieſer Bund beſiegelt durch die An[ru]fung der Allgegenwart Gottes, deſſen Auge ſch[on] in Eden aufging, deſſen allmächtiger Strahl einſt [auf] Sinai erglühen machte, und deſſen Licht nun durch [die] chriſtliche Religion den gröſsten Theil der Welt [er]leuchtet! Von dieſem Gotte kömmt die Herrſch[aft] zu Ihm führet ſie! Unter ſeinem Einfluſse kann [auch] die Majeſtät des Thrones zugleich mit der Würde [der] Nation beſtehen und das Glück beider feſt begrün[det] werden.

Ueberzeugt, daſs Sie, meine Herren Deputirten [der] wackeren Bürger und Staatsgenoſſen! gleiche Ge[sin]nungen hegen, fodere ich Sie auf:

vor dem Allmächtigen und Allwiſſenden fe[ier]lichſt zu geloben: willigen Gehorſam, unv[er]brüchliche Treue dem Könige, Ihrem neuen L[an]desherrn, und Seinen rechtmäſsigen Nachfolg[ern] auf Preuſsens Throne.

Er verheiſst dagegen durch uns, die Bevollmä[ch]tigten an ſeiner Statt, Seinen Treuen — SCHU[TZ] und LIEBE!

(*Die Fortſetzung folgt.*)

Privatſchreiben aus Wien, vom 12. Mai.

So ſchön und zahlreich wie jetzt war das öſtreichiſche Heer noch nie; auch iſt alles von dem höchſten Muthe beſeelt. Selbſt der gemeine Mann iſt durch die Treuloſigkeit des Bonaparte und ſeiner Anhänger im höchſten Grade erbittert worden, und wenn der Soldat ehemals nur ins Feld zog, weil es der allverehrte Kaiſer befohlen hatte, ſo geht er jetzt mit mehr Luſt zur Armee, weil er einen eigenen Drang von innen her fühlt. Se. Maj. der Kaiſer von Rufsland und S. M. der König von Preuſsen werden zwiſchen dem 20. und 25. d. von hier abreiſen. Letzterer geht auf wenige Tage nach Berlin, dann zur Armee; erſterer g[eht] nach Frankfurt. Alle Reiſe-Anſtalten ſind auf das [prä]chtigſte gemacht.

Mailand, vom 6. Mai.

Verfloſſenen Donnerstag um 1 Uhr des Nachmit[tags] hielt Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann den Ein[zug] in Venedig.

Morgen ſoll die Feierlichkeit der Eidesleiſtung ſ[tatt] haben.

Das groſse Hauptquartier der italieniſchen Ar[mee] befindet ſich gegenwärtig hier.

— Man sieht einem Kurier mit der Kapitulation von Ancona entgegen, womit alle Kriegsvorräthe in die Hände Oestreichs fallen.

— Die letzten Nachrichten melden, dass die Oestreicher am 28. April zu Rom eingerückt sind.

— Nachrichten aus Genua zufolge, stand der heilige Vater im Begriff, diese Stadt wieder zu verlassen, und in seine Staaten zurückzukehren.

Rastatt, vom 3. Mai.

Seit acht bis zehn Tagen lassen die Franzosen keine franz. Zeitungen und Journale mehr über den Rhein. Man behauptet, in Karlsruhe seyen Kuriere, von Wien kommend, um nach Paris zu gehen, so glücklich untersucht worden, dass mehrere im Wagen und sonst verborgene Briefschaften bedeutenden Inhalts entdeckt, und der schöne Fund nebst den Hehlern nach Stockach ins Hauptquartier abgeführt werden musste. Der heillose Verrath durchschleicht jetzt vielgestaltig das immer noch zu gutmüthige Deutschland. Man muss von seinen Feinden zu lernen wissen. Mit allgemeinem Staunen vernimmt man die versuchte heimliche Rückkehr des Prinzen B. nach Frankreich, nachdem ihm die Pässe dazu abgeschlagen worden. In Stockach sollen Angehörige desselben verhaftet worden seyn. Heute berichtet man, dass der Liebling eines bedeutenden deutschen Fürsten plötzlich verhaftet worden seyn soll.

Frankfurt, vom 15. Mai.

Gestern sind Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Karl wieder von hier nach Mainz abgereist.

Paris.

Am 7. dieses besuchte Napoleon die Vorstadt St. Antoine; viele Einwohner derselben drängten sich an den Kaiser und klagten ihm, dass im Jahre 1814 man ihnen keine Waffen gegeben hätte. Napoleon gab zur Antwort: dass er zwar nicht glaube, dass fremde Armeen in diesem Jahre die französischen Grenzen überschreiten würden; jedoch sey in jedem Fall auch dafür gesorgt, und 40,000 Gewehre lägen jetzt in Paris bereit; auch wären schon 1000 Offiziere, welche sämmtlich unter den Linientruppen gedient und Feldzüge gemacht hätten, beauftragt, die Einwohner von Paris zu bewaffnen und anzuführen. (*Moniteur.*)

— In dem Journal des Departements Pas-de-Calais las man in diesen Tagen eine Proclamation des Präfekten an die dortigen Nationalgarden; derselbe wirft ihnen darin eine schändliche Saumseeligkeit und Schlaffheit vor. (*Journal von Gent.*)

Privatschreiben aus Namur, vom 16. Mai.

Nichts von der Stärke unseres Heeres; dass es zahlreich ist, wissen Sie. Von dem Geiste und der Stimmung darf ich nur sagen, dass Fürst Blüchers Wahlspruch: Vorwärts! auch der Wunsch der Individuen ist; doch nicht allein die Tapferkeit macht den Soldaten, sondern auch der Gehorsam, das Vertrauen auf die Einsicht der Obern ist ihm noth. In diesem Sinne meistert Jeder sein Verlangen, den ersten Kanonenschuss zu hören, und meint, der Befehl zum Anfange des Streits werde wol zur rechten Zeit ankommen. Von Gent her, von dem königl. franz. Hofe daselbst, empfangen wir viele Nachrichten, die sich aber nie bestätigen. Nach diesen Sagen würden wir in Frankreich wenig zu thun finden, weil dort alles in Unruhe, Aufruhr und Streit gegen Napoleon ist, aber wir wissen hier die Dinge auf gradem Wege besser. Frankreich ist allerdings in sich entzweit, aber Bonaparte weiss sich immer eine grosse Parthei zu erhalten; am meisten sind ihm die Jakobiner entgegen, aber sie finden wenig thätigen Anhang, da man die Früchte ihrer Werke von der Revolution her kennt. Die Parthei für Ludwig XVIII. ist die unbedeutendste, weil ihre Glieder durchaus schlaff und kraftlos sind; den grössten Anhang von der Familie Bourbon hat der Herzog von Orleans, der sich viel Liebe erworben hat. Bonaparte betreibt die Kriegsrüstungen mit grosem Eifer, und sucht auf alle Weise die Nation gegen die Verbündeten aufzureitzen. Er lässt sie als Barbaren schildern, die nur die Zerstörung und Zerstückelung Frankreichs wollen; er nimmt das Ehrgefühl der Franzosen in Anspruch, und dies bleibt nicht ohne Wirkung. Mit einem Worte: wir werden genug zu thun finden, und den Lorbeer nicht ohne Blut-Arbeit empfangen. Aber empfangen werden wir ihn. An einem herrlichen Erfolge zu zweifeln wäre Sünde.

Unsere Nachrichten von Paris gehen bis zum 12. d. Damals war N. noch in Paris, und alle Waffenschmiede arbeiteten Tag und Nacht, und die Befestigungen vermehrten sich. Wir sind neugierig, diese Werke des Montmartre zu sehen.

Wien, vom 7. Mai.

Man glaubt die Schweizer dahin zu vermögen, dafs fie die Neutralität aufgeben und thätig gegen Napoleon auftreten.

— Am 11. traf der F. v. Schwarzenberg in feinem Hauptquartier zu Heilbronn ein.

— Nach Privat-Nachrichten aus Frankfurt find die Oeftreicher in Neapel.

— Es hiefs, der fchwedifche Hof habe dem Kongrefs erklärt, dafs er im Falle eines neuen Krieges feinen früher eingegangenen Verbindlichkeiten treu bleiben, und die übernommene Truppenzahl zum gemeinfamen Heere ftellen werde. (Welch ein grofser Zuwachs für die Streitkräfte der verbündeten Völker! befonders wenn dies Truppencorps, welches Schweden ftellt, wieder, wie in dem letzten Kriege, aus lauter Unverwundbaren befteht; fürwahr, es gab damals keine gröfsere Seltenheit, als einen Schweden zu fehen, welcher verwundet war.)

Anzeigen.

Da nach nunmehr geendigter Huldigungsfeier es uns noch obliegt, die Liquidation der dabei aufgegangenen Koften aufzuftellen und Se. Excellenz dem Herrn General-Gouverneur vorzulegen, fo fordern wir alle diejenigen, welche auf unfere Beftellung irgend etwas dazu geliefert, verfertigt oder gearbeitet haben, hierdurch auf, fobald als möglich, jedoch längftens innerhalb vierzehn Tagen, ihre Rechnungen darüber einzugeben.

Aachen, den 18. Mai 1815.

Die zur Leitung der Huldigungsfeierlichkeiten niedergefetzte Commiffion,

Von BANDEMER, HEUBERGER, KŒRFGEN, von PRANGHE, Dr. SOLDERS.

Dem Publikum dient zur Nachricht, dafs, ingefolge höheren Auftrags, die Truppen-Verpflegung in hiefiger Stadt und Burtfcheid am 27. dicfes Monats, Morgens eilf Uhr, auf dem Stadthaufe allhier, öffentlich an den Wenigftfordernden in Verding gegeben wird.

Die Lufthabenden find verbunden, vor der Verdingung, verfiegelte auf Stempelpapier gefchriebene Anerbieten einzureichen, worauf zwifchen den Soumiffionnairs eine mündliche Abbietung zugelaffen werden wird.

Die näheren Bedingungen können auf der Kanzlei der Bürgermeifterei, alle Tage von 11 bis 12 Uhr, eingefehen werden.

Aachen, den 17. Mai 1815.

Der Ober-Bürgermeifter der Stadt Aachen,

CORNELIUS v. GUAITA.

Bei der am 16. Mai, unter Aufficht von zwei Mitgliedern Stadt-Raths, vollzogenen Verloofung von Kunftfachen und U find folgende Nummern mit gewinnft herausgekommen:

N.o 133 gewinnt N.o	1	Herr Heymann in Köln.	
41.	2	„	Kuhfe, Obrift-Lieutenant
580.	3	„	Zündorf in Geilenkirchen
459.	4	„	Luffen in Nothberg.
481.	5	„	Stern et Caffel in Köln.
354.	6	„	Gotthard Paftor in Aach
516.	7	„	C. W. Vetter in Aachen.
582.	8	„	H. Dœtfch in Coblenz.
157.	9	„	G. P. Gottfchalk in Elberf
81.	10	„	Bruning in Elberfeld.
188.	11	„	Würth in Aachen.
570 Prämien von	100 Fr.	Herr	Voffen in Efchweil
281.	100	„	Dagnelie in Wefel.
320.	50	„	Alfter in Bonn.
473.	50	„	Springsfeld in Aach

Aachen, den 18. Mai 1815.

P. BOFENSCHEN.

Proviforifcher Verkauf.

Dienftag den 20. Juny dieles Jahrs um 2 Uhr Nachmitta wird in dem Haufe des Herrn Bürgermeifters zu Kevelaer, in folge eines vom 17. April letzthin erlaffenen und gehörig eingetragenen Beftätigungs-Urtheils und auf Verlangen des Heinrich Peters, Ackersmann, und Gerard Cleeve, Schufter, beide wohnhaft in Kevelaer, Erfterer als Vormund und Letzterer als beigeordneter Vormund der minderjährigen Kinder, hinterlaffen von den verftorbenen Eheleuten Theodor Peters und Anna Margaretha Beckers, von dem bei befagtem Beftätigungs-Urthei hierzu ernannten Anton Portmans, öffentlichen, in der Stadt Geldern, Bezirk von Cleve, im Ruhr-Departement refidirenden Notar, zum präparatorifchen Verkauf eines binnen Kevelaer gelegenen Haufes, sub N.o 70, genannt zu den 3 Scheeren, tarirt durch den dazu ernannten Sachverftändigen zu 2000 Franken, gefchritten werden.

Die Kaufsbedingniffe find in der Schreibftube des unterfchriebenen Notars einzufehen.

Geldern, den 9. Mai 1815.

Unterzeichnet, *PORTMANS.*

Einregiftrirt zu Geldern, den 9. Mai 1815, erhalten zwanzig Franken und zehn Zentimen:

Unterfchrieben, *v. CONIX.*

Aachen, gedruckt bei J. W. Beaufort, Peterftrafe, 596